

# Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa., Textzeile-Millimeter 16 Rofa. Bei Wiederholung oder Mengenanlass wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1828

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbesug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rofa. Postgebühren zusätzlich 36 Rofa. Bestellgeld. Ausgabe A 16 Rofa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 30. Mai 1940

Nr. 125

## Der Vernichtung entgegen

Kein Entrinnen mehr für die feindlichen Armeen - Ostende, Lille und Armentières in deutscher Hand  
Ypern und Kessel gestürmt - Artillerie beschießt Düнкirchen - Bomben auf englische Kriegsschiffe

## Deutsche Kriegsberichte schildern neue Greuelthaten

In Paris und London wartet man immer noch auf ein Wunder - Französischer Oberst schreibt: „Unsere Soldaten haben nicht mehr das Herz von 1914“ - Seyß-Inquart und Christiansen übernehmen die Befehlsgewalt in Holland

## Moskau weigert sich, die Unterhändler Mr. Churchills zu empfangen

### Ausweglose Situation

\* Berlin, 30. Mai.

Der inhaltsschwere Satz „Das Schicksal der französischen Armee im Artois ist besiegelt“ kennzeichnet die große Bedeutung des Wehrmachtsberichtes vom 29. Mai. Diefem Satz folgte die Feststellung, daß auch die englische Armee in Flandern ihrer Vernichtung entgegensteht. In London und Paris will man die Schuld für diese Niederlage auf den belgischen König schieben, weil er mit seiner Armee in einem Augenblick kapituliert habe, als die eingeschlossenen Truppen der Westmächte sozusagen den Sieg in der Tasche gehabt hätten. Diese Beschimpfung des belgischen Königs kann nicht davon ablenken, daß die Schlacht in französisch- und belgisch-Flandern sich unter dem Druck der deutschen Waffen vollzogen hat, und bis zu ihrem Ende vollzieht. Die Uebergabe der belgischen Armee war die Folge der Erkenntnis des belgischen Königs an der Front, daß die deutsche Ueberlegenheit nicht zu brechen war. Wenn die englischen und französischen Militärs sich nun herausreden wollen, dann wollen sie ihre Völker nur von ihrer eigenen Schuld ablenken. Am dem Sieg der deutschen Waffen können diese erbärmlichen Nebensarten nicht rütteln.

Der deutsche Vorstoß an den Kanal, der zur Abschneidung von drei französischen Armeen und des englischen Expeditionskorps sowie der belgischen Armee geführt hat, wurde ja auch nicht gegen belgischen Widerstand geführt, sondern er traf französische und englische Truppen. Ebenso ist jetzt im Schlußabschnitt des Ringens in Flandern der Stoß von Ost und West auf die Stadt Lille quer durch französische und englische Truppen geführt worden. Bei Lille vereinigten sich die angreifenden deutschen Truppen mit den Formationen, die zum Kanal durchgebrochen und dann wieder rückwärts eingeschwenkt waren. Die Einnahme von Lille trennte nun die eingeleiteten englischen und französischen Truppen in zwei verschiedene Ringe. Südlich von Lille wurden erhebliche französische Truppenmassen auf sehr engem Raum zusammengedrängt und in eine ausweglose Situation gebracht. Nördlich von Lille blieb vor allem das englische Expeditionskorps mit weiteren französischen Truppenmassen. Die Eroberung belgischer Kanäle bis Ostende ergab diesen Kessel von der anderen Seite ebenfalls schnell ein. Der letzte Fluchthafen der Engländer, das französische Düнкirchen, geriet damit schon in den Feuerbereich der deutschen Artillerie.

### John Bulls Berrat an Marianne

Schon in der letzten Woche Flucht vom Festland  
Von unserem Korrespondenten

Genf, 29. Mai. Nach einer Londoner United-Press-Meldung hat bereits seit Ende letzter Woche der Abtransport englischer Truppen aus den nordfranzösischen Gebieten, und zwar zunächst über Boulogne begonnen. Die Truppen sind dort - wie von Augenzeugen berichtet wird - unter starkem deutschen Artilleriefeuer auf britische Zerstörer eingeschifft und von diesen abtransportiert worden. Daß den Ausreisenden der weitere Rückzugsweg abgeschnitten wird, dafür sorgen jetzt unsere Truppen durch die Abriegelung der Küste. Auch unsere Bomber sind weiterhin auf Wacht. Churchill's Spießgesellen umschreiben diesen Berrat an dem „Bundesgenossen“ Frankreich bereits als „militärische Distanzierung“!

Die Berichte aus London zeigen, daß man dort das Volk langsam auf die Vernichtung der besten englischen Divisionen vorbereiten muß, die das Expeditionskorps bildeten. Schon frühzeitig hatte Churchill allerdings schon den Befehl zum Rückzug des Expeditionskorps aus Flandern gegeben. Er wollte die Verbündeten genau so im Stich lassen, wie es den Norwegern bei Namjos und Andalsnes ergangen ist. Doch die deutsche Luftwaffe hat auf diesem Rückzugsweg durch ihren Bombenbegriff dafür gesorgt, daß das englische Expeditionskorps sich zum Kampf stellen mußte. Die Helden von Langemark aus dem Jahre 1914, die damals bei dem letzten

Angriff gefallen sind, bevor die Westfront erstarrte, ruhen nun in ihren Gräbern unter der neuen Reichskriegsflagge, die auf ihrem Ehrenmal weht. Das ist ein tiefes Symbol für die geschichtliche Größe des Sieges, den der deutsche Soldat bei dieser Mai-Offensive 1940 auf flandrischem Boden erkämpft hat. Die Opfer, die im Weltkriege fielen, waren nicht umsonst. Das deutsche Volk hat aus jenen Jahren gelernt, denn aus den Reihen der unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges erwuchs der Staatsmann und Feldherr Adolf Hitler, der in diesen Wochen den unvergleichlichen Siegeszug der deutschen Divisionen leitete.

## „Deutsche Geschütze bedrohen London“

„Daily Express“ erklärt die Schlacht in Flandern als bereits verloren

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

osch, Bern, 30. Mai. Langsam bereitet nun die englische Presse die Dessenlichkeit darauf vor, daß sie in den nächsten Tagen und Wochen große Erschütterungen zu erwarten hat. Die Schwere der Lage könne nicht mehr verborgen werden, schreibt der „Star“. England und Frankreich erlebten die schwierigste Situation ihrer gesamten Geschichte. Der „Daily Herald“ erklärt, in absehbarer Zeit müßten Nachrichten erwartet werden, die wie ein Faustschlag auf die englische Bevölkerung wirken würden.

Die „Times“ erklären, es sei völlig unmöglich, den Ernst der Lage, die durch die belgische Kapitulation entstanden sei, zu beschreiben. Inzwischen werden die Vorbereitungen zur Verteidigung Englands fortgesetzt. Die „Daily Mail“ schreibt, die Möglichkeit einer Invasion sei die große Sorge aller Engländer und verlange eine Beschleunigung der Verteidigungsorganisation.

In London beginnt man sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß mit Weingands Entlastungsoperationen nicht mehr rechtzeitig gerechnet werden kann, deshalb müsse schleunigst versucht werden, die britischen Regimenter noch zu

retten. Die Möglichkeiten für diese Flucht werden jedoch in London nur noch sehr gering eingeschätzt, nachdem die deutsche Luftwaffe den Kanal beherrscht. Für die Katastrophe mache man Frankreich allein verantwortlich, zumal nach Gamelin auch Weingand keine wirkungsvollen Operationen unternommen habe. Die Zurückziehung des englischen Generals Ironside vom Festland auf die Insel sei der erste Beleg einer militärischen Distanzierung, mit deren Zunahme in nächster Zeit zu rechnen sei.

„Daily Express“ gibt zu, daß die Schlacht in Flandern nunmehr als verloren angesehen werden müsse. Die Deutschen hätten folgende Vorteile erlangt: 1. Sie seien Herren des bedeutendsten französischen Industriegebietes; 2. Sie besäßen Flugstützpunkte, die England ungenie nahe sind, so daß ihre Bomber von Jagdflugzeugen begleitet werden können; 3. Ihre Artillerie werde den Kermel-Kanal und den Zugang des Londoner Hafens beherrschen; 4. Die Deutschen besäßen überaus wichtige Stützpunkte in Norwegen, von wo sie die Blockade der britischen Küste vervollständigen könnten.

## Auch Weingand kann kein Wunder tun

Frankreich gibt seine Nordarmee auf - Alle Hoffnung geschwunden

Sonderbericht unseres Korrespondenten

ib, Genf, 30. Mai. Die belgische Kapitulation hat sich in Paris geradezu als Nerventriebe ausgewirkt. Am stärksten war die Bestürzung offenbar bei den Kammerabgeordneten. „L'Intransigeant“ berichtet, daß im Palais Bourbon Panik und Entsetzen ausgebrochen seien. In den Wandelgängen der Kammer, so berichtet „Le Petit Dauphinois“, sei anfangs behauptet worden, es handle sich nur um einen deutschen Propagandatrüpf zur Demoralisierung Frankreichs. Die schwersten Beleidigungen gegen König Leopold seien auch von den Abgeordneten in den Wandelgängen ausgesprochen worden.

Die französischen Lageberichte lassen jetzt durchblicken, daß man in Paris den Gedanken einer Rettung der Nordarmee fallen gelassen hat. Die einzige Aufgabe, die diese Truppen noch erfüllen könnten, bestehe darin, sich für das Vaterland zu opfern, indem sie vor ihrer Vernichtung dem Feind noch Verluste beibrächten.

Alles, was unternommen wurde, sei im Hinblick auf die Lage lahm und schwach, so

erklärt der ehemalige Kriegsminister General Maurin im „Paris Soir“. Man habe Marschall Betain und General Weingand an das Krankenbett des bis jetzt so schlecht gepflegten Landes gerufen, aber, so fährt General Maurin fort: „Wenn die Dessenlichkeit von ihnen Wunder der Strategie erwartet, so täuscht sie sich. Die Stunde der strategischen Kombinationen ist vorbei. Nein, weder Betain noch Weingand werden Wunder vollbringen.“

Der Pariser Berichterstatter von „Svenska Dagbladet“ stellt fest, daß der harte Schlag der belgischen Kapitulation für die französische Dessenlichkeit vollständig unerwartet gekommen sei, wo selbst in den Kriegsberichten der letzten Tage der „heroische Kampfeswille“ der Belgier gelobt worden sei. Bezeichnend ist der Satz in dem Bericht des schweizerischen Journalisten, die Westmächte seien ja schon früher von Mißerfolgen getroffen worden, aber keine habe die französische Dessenlichkeit so erregt wie die letzten. Man habe überall ernste und sogar tränenübertroffene Gesichter gesehen.

## Eine Ohrfeige für England

Minister Cripps vor verschlossenen Türen

Moskau, 30. Mai. „TASS“ verbreitet folgende amtliche Verlautbarung: „In Anbetracht einer Reihe von unrichtigen oder widersprechenden Mitteilungen, die in der englischen Presse über die Reise des Herrn Cripps nach Moskau verbreitet sind, ist die „TASS“ bevollmächtigt worden folgendes zu erklären: In Verantwortung des Vorschlages der englischen Regierung, Herrn Cripps als speziellen und außerordentlichen Bevollmächtigten der englischen Regierung nach Moskau zu schicken, hat der Volkskommissar des Auswärtigen, Molotow, den Votschafter Mailth beauftragt, der englischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß die Regierung der Sowjetunion weder Herrn Cripps als besonderen und außerordentlichen Bevollmächtigten empfangen könne, noch irgend einen anderen. Wenn die englische Regierung wirklich Handelsbesprechungen führen will und sich nicht einfach auf Behauptungen über einen nicht vorhandenen Umstand in der Beziehung zwischen England und der Sowjetunion beschränken will, so könnte sie dies über ihren Votschafter in Moskau, Herrn Seeds, tun bzw. über eine andere Persönlichkeit auf dem Posten des Votschafters in Moskau in dem Falle, daß Herr Seeds durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll.“

## Poilus haben allen Halt verloren

Klageruf eines französischen Obersten

Berlin, 29. Mai. Der Kriegsberichterstatter Klaus Gundelach schreibt: Der Kommandeur einer deutschen Aufklärungsabteilung ist mit seinem Panzer-Spahwagen allein unterwegs, um ein Waldstück unweit der Duse zu erkunden. Auf einem einsamen Waldweg sieht er plötzlich vor sich einen Wagen, besetzt mit sechs französischen Offizieren. Die Offiziere greifen zu den Waffen. Aber zu spät. Nur einer bleibt unverletzt. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Es stellt sich heraus, daß der Franzose Oberst und Artilleriefeldkommandeur ist. Er selbst verweigert jede Aussage. Aber die bei ihm vorgefundenen und noch nicht abgelesenen Briefe an seine Frau sprechen:

„Ich habe Dir gestern nicht geschrieben. Es war einer der traurigsten Tage meines Lebens. Ich habe die Haltlosigkeit unserer Infanteristen erlebt; ohne daß sie Verluste gehabt hätten, ohne daß sie bombardiert worden wären. Nichts als Furcht, ich habe sie aufgehalten, sie haben wohl gezwungen gehorcht, aber sie haben nicht mehr das Herz von 1914.“

Dieser aufschlußreiche Klageruf eines französischen Obersten zeigt, in welche seelische Verfassung der Poilu durch den von seinen plutokratischen Machthabern vom Zaun gebrochenen Krieg gebracht worden ist.

## In 24 Stunden zu vollstrecken

Neues Dekret der Pariser Regierung

Von unserem Korrespondenten

ib, Genf, 30. Mai. Ein neues Dekret der Pariser Regierung verfügt, daß die Todesurteile für Verrat, Spionage, Klünderung, Vergehen gegen die Sicherheit usw. innerhalb von 24 Stunden verhängt und vollstreckt werden sollen. Eine Verurteilung ist ausgeschlossen. Ferner wird das Dekret, das alle Verurteilungen, die den Widerstandswillen der Armee schädigen können, unter strenge Strafen stellt, auch auf die Kolonien ausgedehnt.

# Das bittere Ende

Berlin, 30. Mai

Noch steht die ganze Welt unter dem Eindruck des Schlags, den die Plutokratien durch die Kapitulation Belgiens erlitten haben, noch ist man sich in London und Paris nicht im ganzen Umfange der furchtbaren Lage bewußt, in der sich die leichtfertigen in den Krieg gehenden Weltmächte und ihre Armeen befinden, und schon sind neue Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz eingetreten, die den völligen Zusammenbruch des britischen Expeditionskorps und der französischen Armeen im eingeschlossenen Raum Nordfrankreichs und ihre Vernichtung nur noch als eine Frage ganz kurzer Zeit erscheinen lassen. Hoffnungslos und verzweifelt! Diese schicksalsschweren Worte bergen das ganze Unheil, das nunmehr über die französisch-englischen Truppen heraufzieht und nicht halt machen wird, bis auch sie zu existieren aufgehört haben. Sie sind der völligen Vernichtung preisgegeben, weil ihre Befehlshaber und die plutokratischen Machthaber nicht die Einsicht aufbrachten, daß gegenüber dem Feldherrngeisse Adolf Hitlers und der Tapferkeit der deutschen Truppen kein Standhalten, sondern nur Kapitulation oder Vernichtung möglich ist.

Mit atemberaubender Schnelligkeit geht es mit den im Norden des westlichen Kriegsschauplatzes eingeschlossenen französisch-englischen Truppen zu Ende. Durch nichts kann es mehr aufgehalten werden. Wenn angesichts dieser noch nicht im entferntesten zu überhebenden Katastrophe der englische Minister Duff Cooper noch gestern die Ansicht äußerte, daß die Lage der Verbündeten keineswegs aussichtslos erscheine und die britische Armee noch durchaus intakt sei, wenn er meinte, die britische Armee hungere geradezu danach, die deutschen Soldaten auf offenem Felde zu stellen, so muß man sich beim Lesen solcher Nachrichten, die nichts anderes bezwecken, als die völlige Zerschlagung des eigenen Volkes — bis zur letzten Minute schon an den Kopf fassen. Das Feter- und Mordbiogeschrei über den sogenannten Abfall Belgien's, das zur Stunde die Lager der maßgebenden Plutokraten durchschwirrt, beweist indessen, daß die auf der Gegenseite Verantwortlichen, oder besser gesagt Unverantwortlichen, sehr wohl die ganze Größe der Katastrophe sehen.

Würde man ihnen Glauben schenken, dann wäre nur die Kapitulation der belgischen Armee an der nunmehr eingeleiteten Vernichtung der Engländer und Franzosen schuld. Nichts ist unwahrscheinlicher als das, was ein Blick auf die militärische Karte zeigt. Die Uebergabe der belgischen Armee durch König Leopold war nur das äußere Anzeichen für die völlig unhaltbare Lage, in der sich die Verbündeten befinden. Nie und nirgends haben die Franzosen oder die Engländer ins Gewicht fallende Erfolge gegen die unüberwindliche deutsche Wehrmacht erzielt. Die Maginotlinie wurde durchbrochen, ohne daß die Franzosen diesen Durchstoß verhindern konnten. Zu einer Offensive an der Südfront waren sie ebenfowenig fähig, wie Engländer und Franzosen nicht in der Lage waren, trotz wiederholter Versuche den Entkreuzungsgürtel zu durchbrechen. Die Engländer konnten den Belgiern im Scheidestunden nicht die wirksame Hilfe bringen, ja, es war ihnen nicht einmal möglich, getreu der englischen Tradition in den vergangenen Monaten, das Weiße zu suchen, die Verbündeten im Stich zu lassen und über den Kanal zu fliehen. So sieht die Wirklichkeit aus. Immer haben die deutschen Truppen die Verbündeten vor sich her und von Ort zu Ort, von Festung zu Festung getrieben und schließlich so eingeschlossen und zusammengepreßt, daß es keinen Ausweg mehr gibt.

Das alles hat die deutsche Wehrmacht bewirkt und nicht die Kapitulation der Belgier. Weiterer belgischer Widerstand hätte am Lauf der Dinge nichts, aber auch gar nichts geändert, wohl aber ein weiteres blutiges Opfer der belgischen Jugend im Gefolge gehabt. In dieser Erkenntnis und auf Grund der Einsicht, daß Belgien sich nur opfern sollte, um für andere Pläne der „Verbündeten“ Zeit zu gewinnen, hat der belgische König die Kapitulation angeboten, d. h. den vernünftigen Entschluß gefaßt, den er jemals fassen konnte.

Das vereinigte plutokratische Butzgeheul über König Leopold geht weiter und es wird nicht überhört, weil man einen Sündenbock gefunden zu haben glaubte, der geeignet sein könnte, die eigenen Fehler, das ganze Fiasko der plutokratischen Politik und die schamlosen Lügnereien zu verdecken. Daß sich an dem Geschrei über den „Verrat an der gemeinsamen Sache“ auch die geflohenen belgischen Volksverführer beteiligen, nimmt nicht wunder. So schimpft Herr Bierlot in ungläublicher Weise über seinen König, beschuldigt ihn des Verfassungsverstoßes und will Beamte, Offiziere und das ganze Volk ausbeuten, König Leopold die Töne zu künden und sich weiter nutzlos für plutokratische Interessen zu opfern. Diese Schurkerei liegt auf der gleichen Ebene, wie jener Aufruf an den Kaiser König Alberts in Paris, in dem die Emigranten von einer Schande sprechen, von einem Verrat, den man rächen müsse.

Die Geflohenen, diejenigen, die keine Sekunde Pulverdampf gerochen haben, haben es leicht, den Mund voll zu nehmen und einen Mann zu beschimpfen, der ganz im Gegensatz zu ihnen zu seinem Volk und zu seiner Armee auch in schwerer Stunde gestanden und dann noch geredet hat, was zu retten war. Unschön nimmt man dem belgischen König übel, daß er nicht ebenfalls rechtzeitig gerührt ist und alles im Stich gelassen hat.

Nun sind die plutokratischen Armeen ganz in der Fange, in einem kleineren Kessel südlich von Lille, der nur ein Quadrat von 15 bis 20 Kilometer Seitenlänge umfaßt, und im nördlichen Kessel von Lille bis zum Meer. Ein Entrinnen gibt es nicht mehr. Das Schicksal dieser Truppen ist besiegelt. In ganz kurzer Zeit wird man nur noch von ihrer Vernichtung sprechen. Das ist das bisherige Ergebnis einer der größten Schlächten, die jemals geschlagen wurden.

Dr. Schuster

# Das Hafenzentrum über Langemarck

Luftwaffe bekämpft zurückflutende Kolonnen - Feindvorstöße abgewiesen

Führerhauptquartier, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Schicksal der französischen Armeen im Artois ist besiegelt. Ihr Widerstand im Raum südlich von Lille ist zusammengebrochen. Die englische Armee, die im Raum Dixmuiden, Armentières, Bailleul, Bergues, westlich Düinkerken, zusammengedrängt ist, geht durch unseren konzentrischen Angriff ebenfalls ihrer Vernichtung entgegen. Durch raschen Vorstoß in Nordflandern wurde Brügge durchschritten, Ostende genommen und Dixmuiden erreicht. An der Yser und dem Pier-Kanal, nördlich Ypern, leistet der Feind noch verzweifelten Widerstand. Ueber dem Mahmal der deutschen Jugend bei Langemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kampfes 1914, weht die Reichskriegsflagge. Lille ist im Angriff von Osten und Westen erreicht, die Stadt genommen. Im Vorgehen von Westen her ist Armentières besetzt. Bei Bailleul wird noch gekämpft. Ostwärts Casel wurde die befestigte französische Grenzstellung, die der Gegner mit verbesserter Front verteidigt, durchbrochen und die belgische Grenze erreicht. Bei Wormhoudt sind noch Kämpfe im Gange. Düinkerken liegt unter dem Feuer unserer schweren Artillerie. Die deutsche Luftwaffe bekämpfte am 28. Mai zurückflutende Kolonnen aller Art, Truppenansammlungen und Panzerwagen.

Bei der bewaffneten Aufklärung vor der belgisch-französischen Küste und im Kanal wurden drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachtschiffe mit Bomben angegriffen und schwer beschädigt, in der mittleren Nordsee durch Bombentreffer ein feindliches U-Boot versenkt. Die Vernichtung eines weiteren U-Bootes ist wahrscheinlich. Deutschen Schnellbooten gelang es, trotz ungünstiger Wetterlage vor dem belgischen Kanalhafen Neuport

wiederum einen nach England flüchtenden großen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß zu versenken.

An der Südfront wurden einzelne Vorstöße feindlicher Infanterie mit Panzerkampfwagen abgewiesen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen am 28. Mai insgesamt 24 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 16, durch Flak acht abgeschossen. Drei deutsche Flugzeuge werden vermißt. Hauptmann Mölders errang seinen 20. Luftsieg.

Die Abschnitte durch Flakartillerie haben sich nach genaueren Feststellungen in der Zeit vom 16. bis 25. Mai von 100 bisher bekanntgegebenen auf 265 erhöht. Die Gesamtzahl der seit dem 10. Mai durch die Flakartillerie erzielten Abschüsse beträgt damit 607. Außerdem vernichtete die Flakartillerie im gleichen Zeitraum 101 feindliche Panzerwagen.

In Norwegen ist der Feind gestern, von zahlreichen Kriegsschiffen unterstützt, an der Erzbahn gelandet, und von Norden her in Narvik eingedrungen. Deutsche Kampfverbände griffen die dort liegenden feindlichen Seestreitkräfte an. Ein größeres Kriegsschiff erhielt einen schweren Treffer mittschiffs und stellte unter starker Rauchentwicklung das Feuer ein. Drei Kreuzer und ein Zerstörer sowie ein Frachter erlitten schwere Bombentreffer. Truppenausladungen bei Alesund wurden mit zahlreichen Bomben belegt.

## Ypern und Kemmel gestürmt

Im fortschreitenden Angriff unserer Truppen

Berlin, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im fortschreitenden Angriff zur Vernichtung der englischen Armee stürmten unsere Truppen Ypern und Kemmel.

# England droht Belgien mit Rache!

Ohnmächtige Wut der Kriegshetzer - Verzweifelter Schrei nach „Taten“

Bern, 29. Mai. Die Londoner Presse spiegelt die ohnmächtige Wut wider, die die Kapitulation Belgiens bei den englischen Kriegshetzern hervorgerufen hat. Daneben kommt aber auch in sehr starkem Maße die bange Sorge um das Schicksal der eingeschlossenen englisch-französischen Truppen in Nordfrankreich zum Ausdruck. Die Schwere der heute auf Großbritannien lastenden Gefahr wird nunmehr auch vom sogenannten Mann auf der Straße voll begriffen, der sich bisher durch den systematischen Optimismus der Revolverblätter irreleiten ließ.

So erklärt der „Star“ zynisch, Belgien werde durch den Entschluß des Königs nicht gerettet, da es Kriegsschauplatz bleiben werde. Es seien Luftkämpfe über Belgien zu erwarten (!). Damit kündigt das Blatt mit brutaler Offenheit die Absicht der englischen Kriegshetzer an, durch feige Luftbombardements auf die friedliche Zivilbevölkerung dafür Rache zu nehmen, daß der König von Belgien durch seinen Entschluß dem belgischen Volk weitere sinnlose Blutopfer im Interesse der westlichen Plutokratie ersparen wollte. Die britischen Luftpiraten werden allerdings, genau so wie bei ihren aus ähnlichen Gründen bereits durchgeführten Luftangriffen auf holländische Städte mit der deutschen Luftwaffe rechnen müssen, unter deren Schutz auch die Zivilbevölkerung Belgiens steht. Die „Evening News“ erkennen ebenfalls an, daß die Kapitulation der belgischen Armee ein schwerer Schlag für die Sache der Westmächte war. Das Blatt ruft verzweifelt nach einer „fortwährenden durchgreifenden Aktion“, die allein die britisch-französischen Truppen noch retten könne und beschwört in diesem Zusammenhang den „Wundertäter“ Wegand herauf, der „seine Pläne gemacht habe“.

Die Stimmung in London wird nach den Berichten der norditalienischen Presse vor allem durch die düsteren Warnungen und Ankündigungen Churchill's, daß dem Lande weitere schwere und ernste Nachrichten bevorstünden, bestimmt. „Corriere della Sera“ hebt in seinem Londoner Bericht besonders eine

Meldung des Militärkorrespondenten des „Evening Standard“ hervor, der erklärt, die Kapitulation Belgiens sei als der Beginn der Endphase des Kampfes im Nordosten Frankreichs anzusehen. Düinkerken sei nunmehr ernstlich bedroht und der völlige Zusammenbruch im nordöstlichen französischen Abschnitt werde die Engländer dazu zwingen sich auf die Blockade Londons vorzubereiten, da die deutsche Artillerie nunmehr die Straße von Dover beherrsche und die Luftwaffe die Handelschiffe bedrohe.

Reuters' Auslandsdienst verbreitet eine Stellungnahme Londoner „ausländischer Kreise“ zu den letzten Ereignissen in Flandern, die in ihrer grotesten Einfalt zeigt, daß die plutokratischen Kriegshetzer auch jetzt noch an den alten Dummhaltungsmethoden festhalten. Nur wenige Nachrichten lägen von der Westfront vor, lassen die Quacksalber erklären, die allerersten Informationen aber besagten, daß das britische Expeditionskorps in seiner Gesamtheit „in bestem Zustande“ sei (!). Die britischen Truppen seien einige Kilometer in Richtung auf die Küste zurückgezogen worden, und es sei unmöglich, genau zu berichten, wo sie sich gegenwärtig befänden (!) Unter Offizieren und Soldaten des britischen Expeditionskorps sei man auf die Deutschen ganz besonders wütend — was wir den Engländern gern glauben. Zum Schluß aber ist den „ausländischen Kreisen“ ein Satz eingeschüpft, der auch dem harmlosesten Inhabebewohner zu denken geben dürfte: „Der größte Teil der Mannschaften des britischen Expeditionskorps befindet sich in der nördlichen Zone, der größte Teil des britischen Materials ist dagegen irgendwo anders (!).“

Zur militärischen Lage schreibt der Sachverständige des Londoner „Daily Herald“, der belgische Zusammenbruch habe das britische Expeditionskorps in die schlimmste Lage gebracht. In naher Zukunft seien Nachrichten zu erwarten, die als Schock auf die englische Bevölkerung wirken würden. Die Bevölkerung müsse aber endlich die Wahrheit wissen.

# Befehlsgewalt in Holland übergeben

An General der Flieger Christianen und Reichskommissar Seyß-Inquart

Amsterdam, 29. Mai. Das holländische Regierungszentrum Den Haag stand am Mittwoch im Zeichen der Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christianen und der vollziehenden Befehlsgewalt an den durch den Führer ernannten Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyß-Inquart. Die Uebergabe erfolgte durch den Militärbefehlshaber der Niederlande und Belgien, General der Infanterie von Falkenhauken.

Die holländische Bevölkerung zeigte reges Interesse an den Ereignissen. An der Feier nahmen zahlreiche Vertreter der deutschen Wehrmacht, des Staates und der Partei teil, ferner die Staatssekretäre der holländischen Ministerien und Vertreter des holländischen öffentlichen Lebens.

Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht übergebe ich, so erklärte General von Falkenhauken, „die militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christianen als deutschen Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden und die vollziehende Gewalt im zivilen Bereich an den Reichsminister Seyß-Inquart als Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete. In dieser bedeutenden Feierstunde wollen wir derer gedenken, die auf beiden Seiten im Kampf getreu ihre Pflicht erfüllten, deren Tod uns allen die Pflicht auferlegt, an dem Wiederaufbau zu arbeiten. Möge vor allem Ihre Arbeit, Herr Reichs-

kommissar, erfolgreich sein zum Segen des deutschen und niederländischen Volkes!“

General der Flieger Christianen erwiderte: „Im Zuge der Neuordnung der Verhältnisse in Ihrem Befehlsbereich übernehme ich auf Befehl des Führers als Wehrmachtbefehlshaber die militärischen Hoheitsrechte in den Niederlanden. Ich bin hierbei beehrt von dem Wunsche, Ihre vorangegangene erfolgreiche Arbeit in enger Zusammenarbeit mit dem Reichskommissar fortzusetzen.“

Dann nahm Reichskommissar Seyß-Inquart das Wort. Nach einem Hinweis auf die Bedeutung der Stunde und die Ereignisse der letzten Wochen, in denen die deutsche Wehrmacht die Niederlande in ihren Schutz nehmen mußte, unterstrich der Reichskommissar, daß heute schon die Großmut des Führers und die Kraft der deutschen Wehrmacht es ermöglichen, jene Ordnung des öffentlichen Lebens wiederherzustellen, daß in den gewohnten Gang nur soweit eingegriffen werden solle, als die besonders obwaltenden Verhältnisse dies erfordern.

Der Reichskommissar betonte dann, daß alle Waffenerfolge nichts an der Tatsache änderten, daß die Deutschen in dieses Land lieber mit zum Grabe erhobener Hand als mit den Waffen in der Faust gekommen wären. Diese Tatsache werde einmal vor dem Richterstuhl der Geschichte entscheidend die Verantwortung für alles Unglück und alle Verfortung auf die Schultern derjenigen, die der Größe dieser Stunde nicht gewachsen wären.

# Kurz, aber würzig

Radio Jerusalem hat Hochbetrieb. Dem mangelnden Sprecher schnappt bei nahe die Stimme über, während er wild gestikulierend „eine graue Sensation“ in alle Welt hinausheult: „Im Verfolg von Aufdeckungen der britischen Mandatsbehörden in Palästina sind heute zahlreiche Nazi-Agenten verhaftet worden, die sich — „waidgeschrien!“ — als Juden getarnt hatten.“

Aus absolut vertrauenswürdiger Quelle — die Schwester unserer Putzfrau hat eine Nichte, deren Freundin im Propagandaministerium reinemacht — erfahren wir zu dieser Schlappe der „Fünften Kolonne“ noch folgende Einzelheiten: Den sündigen Beamten des englischen Secret Service ist es leider gelungen, an der Grenze Kanakans ein deutsches Geheimlager von höchsternem Gebräuelen, künstlichen Mattfüßen, falschen Ringellocken und sehr viel Knoblauchparfüm auszuhoben!

Einfall haben die Inselplutokraten — man muß nur staunen! Kommt da nicht aus London die seltsame Kunde, daß gestern in jeder Straße eine ehrsame Bürgerin den geheimen Auftrag erhielt, für die Verbreitung „zuverlässiger Nachrichten“ besorgt zu sein, falls Rundfunk und Zeitungen durch deutsche Fallschirmjäger stillgelegt würden!

Staatlich geprüfte Märzenerzählerinnen — nicht übel, Mister Churchill. Wir empfehlen Ihnen, vor allem sämtliche Wachafräulen einzuziehen. Die sind an schmutzige Wäsche ohnehin gewöhnt.

So verzweifelt die Stimmung der französischen Kriegshetzer auch ist, um „tröstende“ Argumente sind sie nicht verlegen. So liest man beispielsweise im Pariser „Odeon“: „Der Feind ist bei seinem Vormarsch durch unwahrscheinliche Umstände unterstützt worden. Der Nazi-Sieg hängt an einem Haar, aber die deutsche Führung hat dieses Haar nicht ergriffen, sie hat es nun verloren und bis heute nicht wiedergeschnitten.“

Wann werden die Schreibtischstrategen am Seinestrand endlich begreifen, daß sie das „verlorene Haar des Siegs“ nicht an ihren Fahnen, ganz bestimmt aber in ihrer Suppe finden werden! —en—

## Wo stehen unsere Truppen?

Orte, die der gestrige DNB-Bericht erwähnt

Ostende: Stadt im belgischen Westflandern, mit 49 000 Einwohnern. Weltbekanntes Seebad und Endpunkt mehrerer europäischer Bahnlagen und Ueberfahrtsbasen nach England. Flugbasen und Knotenpunkt vieler Luftfahrtrassen. Bekannt ist auch die Spitzenindustrie von Ostende. Die Spanier entziffen 1604 nach dreijähriger Belagerung die Stadt den Niederlanden. Im Weltkrieg war Ostende vom Oktober 1914 bis Oktober 1918 von der deutschen 4. Armee besetzt und wurde zu einem Stützpunkt für Torpedos- und U-Boote ausgebaut. Am 23. April und am 10. Mai 1918 versuchten die Engländer erfolglos durch große Seeangriffe die Hafeneinfahrt zu sperren; sie erlitten dabei schwere Verluste.

Dixmuiden: Eine belgische Stadt in der Provinz Westflandern an der kanalisiertem Yser, mit 3500 Einwohnern. In der Nähe des Yserkreuz, ein flämisches Ehrenmal für die Weltkriegsgefallenen, ein Wallfahrtsort der Flamen. Dixmuiden, im Mittelalter stark befestigt und häufig belagert, wurde am 10. November 1914 von deutschen Kriegsfreiwilligenregimenten des 22. Reservekorps erobert und war Brennpunkt schwerer deutsch-englischer Kämpfe. Zwischen Dixmuiden und Ypern liegt Langemarck, bekannt durch die heldenmütigen Sturmangriffe der jungen deutschen Regimenter im Weltkrieg.

Ypern: Stadt im belgischen Westflandern mit 16 000 Einwohnern. Heftige Kämpfe der 4. deutschen Armee im Herbst 1914 gegen die Engländer. Ein am 10. November beiderseits Ypern angelegter neuer Angriff der 4. und 6. Armee drang nicht durch. Bei Abschluß der Kämpfe lagen beide Gegner sich in befestigten Stellungen gegenüber, die, abgesehen von einigen deutschen Fortschritten im Frühjahr 1915, bis zur Schlacht in Flandern im wesentlichen unverändert blieben.

Kemmel: Ein durch den Weltkrieg bekannter Berg, 156 Meter hoch, bei Ypern. Er beherrschte im großen Krieg die ganze Gegend und war Hauptstützpunkt der englischen Stellung in Flandern. Er wurde in der Schlacht um den Kemmel im April 1918 von Teilen der 4. deutschen Armee erobert und blieb bis Kriegsende in deutschem Besitz.

Armentières: Nordfranzösische Stadt an der belgischen Grenze, nordwestlich von Lille, mit 23 000 Einwohnern, an dem Fluß Lys gelegen. Während des Weltkrieges lag die Stadt in der Kampfzone. Hier schlug in der Schlacht von Armentières, 9. bis 18. April 1918, die 6. deutsche Armee die in der Dysebene stehenden portugiesischen Truppen, kam aber nicht wesentlich vorwärts. Am 2. Oktober wurde die Stadt, nach schweren Kämpfen, von den Engländern zurückerobert.

Lille: Im flämischen Nyssel genannt, ist die wichtigste Stadt Französisch-Flanderns mit 200 000 Einwohnern, als Festung ausgebaut. Bemerkenswert ist besonders das aus dem 13. Jahrhundert stammende Rathaus. Lille ist viel umkämpft worden. 1667 wurde die bisher flandrische Stadt durch Ludwig XIV. erobert, 1708 nahm sie Prinz Eugen ein, 1792 wurde sie von den Oesterreichern vergeblich belagert. 1914 wurde Lille am 12. Oktober endgültig von der 6. deutschen Armee besetzt und blieb bis Oktober 1918 in unserer Hand. Hier erschier auch die verbreitetste der damaligen deutschen Frontzeitungen, die von Paul Oskar Höcker herausgegebene „Lilker Kriegszeitung“.

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Kamerad Schwester

Das Erleben der Schwestern im Kriege ist in vielen Büchern von Kriegsschwester selbst geschildert worden. Auch die Schwestern hatten zunächst zu lernen, was im Leben des Soldaten das Warten bedeutet. Dafür setzten sich sobald ein Kriegs- oder Stappenlazarett zu übernehmen war, meist Zeiten ungeheurer Arbeitsanpannung ein. Galt es doch, mit wenigen Schwestern irgendein riesiges Gebäude zu übernehmen und es innerhalb von Stunden in ein Lazarett mit Hunderten von Betten zu verwandeln, und das mitten in Feindesland, ohne die Hilfsquellen, mit denen in der Heimat Reserve- oder Vereinslazarette aus dem Boden gestampft werden konnten. In weiteren Stunden häuft sich Arbeit über Arbeit an Hunderten von Verwundeten und Sterbenden, Operationsdienst, Verbinden, Wischen der Verletzte, Spritzen, Stenvertellen aus improvisierter Küche, bei veragender Beleuchtung.

Noch schwieriger als im Westen war oft die Arbeit im Osten, mit Ungeziefer, Eieskäte oder Bluthitze, ohne Licht, ohne Heizung, oft ohne brauchbares Trinkwasser, mit mühsam requirierten Nahrungsmitteln. Schwerste Prüfung bedeutete die Pflege in solchen Lazaretten. Die Schwestern ahnten nicht, daß ihr Einsatz Heer, Volk und Heimat mit einem Erfolg vor der Ausbreitung der Seuchen schützte, der beispiellos in der Geschichte der Medizin ist. Daß die Verwundeten mit Einsatz aller Kräfte zu pflegen seien, war selbstverständlich. Daß diese Pflege und das Ringen um das Leben der Soldaten dazu half, auch noch die letzte Kraft aufzubieten, das hat wohl jede Kriegsschwester erlebt.

Bis in ferne Erdteile hinein reichen die Taten deutscher Kriegsschwester, ob sie mit Lettow-Vorbeck monatelang durch afrikanischen Busch zogen, im Urwald Kameruns in Deutsch-Südwest oder auch in Samoa Lazarette einrichteten, in Tsingtau Verwundete pflegten, in Aleppo, Damaskus, Jerusalem, Bagdad und Konstantinopel zusammen mit deutschen und türkischen Ärzten wirkten, überall zeigten sie sich der strahlenden Anerkennung würdig, mit der der Soldat auf Kamerad Schwester blickte. Viele Hunderttausende sagen ihnen heute noch im stillen Dank, die erlebt haben, was den verwundeten Soldaten schon der erste Anblick der Schwester ist.

Auch heute leisten unsere Rot-Kreuz-Schwester wieder zu Hunderttausenden ihren schweren Dienst an deutschen Soldaten und damit für das deutsche Volk. Ihr Wirken verlangt nicht weniger Mut und Selbstverleugnung, als sie von Frontsoldaten gefordert werden. Diese Arbeit mit allen Mitteln zu unterstützen, ist die Aufgabe der Heimat. Die Hausammlung des Deutschen Roten Kreuzes am kommenden Samstag und Sonntag bietet erneut Gelegenheit dazu.

## Die Umwandlung des RWB

Jede Amtsträgerschaft ist öffentlicher Dienst. Bisher hatte der Reichsluftschutzbund die Rechtsform privater Vereine, deren große Zahl teils eingetragen, teils nicht eingetragen war. Durch die Umwandlung in eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes ist er nunmehr ein festes Glied der hoheitlichen Aufgabe des Reiches auf dem Gebiete des Luftschutzes geworden. Auch nach der Umwandlung bleibt die bisherige Gliederung des Bundes bestehen. Jede Haupt- und ehrenamtliche Beschäftigung im Reichsluftschutzbund ist jetzt aber öffentlicher Dienst geworden. Das Luftschutzesgesetz und seine Durchführungsverordnung sind weiter die Grundlage für die Bundesarbeit. Die Mitgliedschaft des Reichsluftschutzbundes bleibt nach wie vor freiwillig; der Mitgliedsbeitrag beträgt wie bisher mindestens 1 Mark im Jahre. Es ist eine selbstverständliche Ehrenpflicht jedes Volksgenossen, Mitglied zu sein und seinen Beitrag der Leistungsfähigkeit entsprechend freiwillig zu erhöhen.

## Überall freudiger Einsatz der Jugend

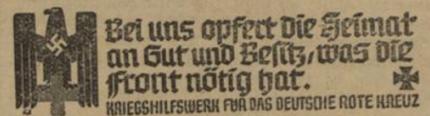
Der Reichssportwettkampf in Stammheim. In Stammheim führte die Hitlerjugend am Sonntag den Reichssportwettkampf auf dem Sportplatz des Freibades durch. 15 Jg. erreichten die verlangten 180 Punkte und mehr, 1 Jg. mehr als 250 Punkte! Die Jungmädelschnitten mit einem besonders guten Ergebnis ab. Abends trat der gesamte Standort zur Siegerehrung an. Ein kurzer Dorfabend vor dem Rathaus gab den Auftakt. Ausführende waren E. J. und F. J. Stammheim, der Singchor der H. J. sowie eine Dorfkapelle der H. J. Vor der Siegerehrung sprach Ogeff Bechtold über den abgeschlossenen Wettkampf und ermahnte die Sieger bis zum Bannsporttreffen an sich weiterzuarbeiten. Als Vorstand des RWB. Stammheim würdigte für den Deutschen Sport und gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Gemeinde P. J. Benzinger die Leistungen und dankte der Jugend für ihren freudigen Einsatz.

## Der Vormarsch im Westen

Ab morgen läuft im „Volkstheater Calw“ die neue Rekord-Wochenschau. Ab morgen läuft hier die neue Wochenschau mit den ersten Aufnahmen vom Beginn des Entscheidungskampfes im Westen. Auch in ihr gibt es keine einzige „gestellte Aufnahme“. Szene auf Szene entstand mitten im Kampf. So erleben wir es mit, wie in einem köhnen Sandbereich die Brücke über den Juliana-Kanal genommen wird, wie deutsche Truppen den Albert-Kanal überschreiten, wie Maas-

tricht fällt, wie unsere Luftwaffe den Truppentransport hinter die Stellungen des Feindes ermöglicht und stärkste Bollwerke des Gegners niederzwingt. Besonders interessant sind die Aufnahmen von dem herzlichen Empfang, der unseren vorbeiziehenden Truppen von der deutschfreundlichen Bevölkerung in den Grenzgebieten zuteil geworden ist, die Trinkwasser heranschleppen und ein „erfrischendes Bad“ mit einem Sprühregen aus Schläuchen für die vorbeiziehenden Kolonnen improvisierten.

Wenn einzelne Szenen herausgerissen werden sollen, so verdient dies eine Gegenüberstellung der Kampfweise der deutschen und



der feindlichen Luftwaffe. Während der Gegner Frauen und viele Kinder in der unverteidigten Stadt Freiburg, in der sich kein einziges militärisches Objekt befindet, planlos und sinnlos angriff, zerschlug die deutsche Luftwaffe, wie weitere Aufnahmen eindringlich zeigen, — dies allerdings auf das gründlichste — lediglich militärische Anlagen, wichtige Eisenbahnverbindungen und Straßen in Belgien und Holland. Prächtige Aufnahmen von Verbänden der deutschen Luftwaffe und Wälder der modernsten Eisenbahngeschütze beschließen diesen Bildbericht, der es zu seinem Teil ermöglicht, daß auch die Heimat sich ein Bild von dem entschlossenen und opferbereiten Aufmarsch der deutschen Wehrmacht zum Entscheidungskampf im Westen machen kann.

## Der neue Film

### „Kongo-Expres“

Abenteuer und Romanik, diese beiden Elemente eines Stoffes sind so recht geeignet, die Spannung eines Films zu steigern, die Atmosphäre zu schüren und das Tempo auf hohe Touren zu bringen. Auch in dem Ufa-Film „Kongo-Expres“, den Edward von Bor-

## 10 Jahre Kampf um das tägliche Brot

Von Landwirtschaftsdirektor Wilhelm von Wedelstedt

Auf allen Gebieten hat man nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus die Trümmer eines überlebten Systems hinweggefegt und Staat und Wirtschaft mit sanftem Eisen neu aufgebaut. Es mußte Aufgabe der Führung sein, nach Überwindung der innerpolitischen Schwierigkeiten die tragenden Grundpfeiler des Staates wieder aufzurichten. In Auswirkung des Versäufelungs und dem Zinsnecht des Judentums. Sein Wiederaufbau stellte deshalb eine besonders schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe dar. Zehn Jahre sind inzwischen verfloßen, seit der Führer in der Person des damals in der Definitivität noch unbekanntem Diplomaten Richard Walther Darré den Mann fand, der das Steuer der Agrarpolitik wieder auf den richtigen Kurs brachte. Am 1. Juni 1930 wurde Darré vom Führer mit der Führung der nationalsozialistischen Bauern betraut. Zunächst galt es, durch Anleise unter den wenigen für die Idee des Führers eingestellten Bauern eine einsatzbereite Mitarbeitertruppe zu finden. Diese wurde dann gleich Stoßtrupp in allen Gauen eingeteilt, um die Bauern von den kapitalistisch-jüdischen Gedankengängen abzurufen und sie nach der Gewinnung für die Weltanschauung Adolf Hitlers auf ihre eigenen Aufgaben in einem nationalsozialistischen Staat hinzuweisen.

Der Bauer der damaligen Zeit war sich kaum noch dessen bewußt, daß er nicht nur der Ernährer, sondern auch der Blutquelle des Volkes war. Er war auf dem besten Wege, in seinem Hof nur noch eine Erwerbsquelle zu sehen und ließ sich deshalb in der Betriebsführung von der jeweilig günstigsten Konjunktur leiten. Geradezu unwahrscheinlich wirkten Darrés Worte, die er ein halbes Jahr nach seiner Betrauung im Januar 1931 vor dem Verein deutscher Studenten aus sprach: „... Der Gedanke von Blut und Boden ist keine am Schreibtisch erdachte Idee, die man bei Reigentanz und Lautenklang pflegt, sondern eine nützliche Erkenntnis der modernen Wissenschaft und Massenkunde, die uns lehrt, daß wir wie die Wahnsinnigen an der Verachtung unserer Rasse gewöhnt haben. In letzter Minute kehren wir um und machen diesen Gedanken von Blut und Boden wieder zu dem, was er unseren Vätern gewesen ist: zum Ausgangspunkt unseres politischen Denkens und Wollens.“ Diese Gedankengänge Darrés waren damals schon richtunggebend und sind es bis heute geblieben. Zur Erreichung der sich aus der Erkenntnis dieser Grundfrage ergebenden Ziele wurden nach der Machtübernahme alle Vereine und Verbände, die auf dem landwirtschaftlichen Gebiete tätig waren, aufgelöst und, soweit brauchbar, in den durch Reichsgesetz geschaffenen Reichsnährstand eingegliedert. Der Bauernstand, bis dahin in tausenden konfessionellen und politischen Organisationen aufgespalten, wurde zum erstenmal zusammengefaßt und bekam eine einheitliche Führung.

Dieses Werk geschaffen zu haben, ist das geschichtliche Verdienst Darrés. Mit vollem Recht ist er deshalb der Reichsbauernführer. Nach Schaffung der Landesorganisation erhielt in verschiedenen Gesehen die neue Bodenordnung ihre Grundlage. Das wichtigste, das Reichserbhofgesetz, verwurzelte den Bauern wieder fest mit seinem von den Vätern ererbten Grund und Boden und entzog diesen dem Zugriff berufsständischer und nicht-arischer Spekulant. Gleichzeitig wurde so ein wichtiger Punkt des nationalsozialistischen

Parteiprogramms verwirklicht. Darüber hinaus schuf Darré in vielen weiteren Gesehen ein deutsches Bauernrecht. Während der Bauernstand jahrhundertlang unfrei gewesen war und immer wieder Opfer an Gut und Blut hatte bringen müssen, hatten es andere Stände fertiggebracht, durch Schaffung von Sonderrechten zu Reichtum und Ansehen zu gelangen. Der Bauer wurde um den Lohn seiner Arbeit betrogen, da die Preise für seine Erzeugnisse ihm vom Handel bzw. von der Börse diktiert wurden. Mit großen ungerechtfertigten Verdienstsparmen gelangten die lebenswichtigen Güter des Bauern an den Verbraucher. Auch hier galt es, einen grundlegenden Wandel gegenüber der liberalistischen Auffassung herbeizuführen.

## Beobachtungen an der Obstblüte

Von Kreisbauwart Walz

Witterungsschäden sind bis jetzt an den Obstbäumen nicht zu verzeichnen, und trotzdem findet man, daß die meisten Blüten eine gewisse Stodung aufweisen. Es zeigen sich teils ausgefressene Staubgefäße, angefressene Blätter und Blüten oder geschlossene, in der Entwicklung liegende Blütenanlagen, die jetzt absterben. Wo Fruchtblatt an Blättern und Blüten erkennbar, sind Raupen des Frostnachtspanners oder des Knospenswidlers oder Ringelspinnerraupen am Werk. Man findet sie jetzt zwischen Blättern eingesponnen. Wo die Blütenblätter braun und zu einem Häubchen zusammengeknospen sind, lebt unter dieser Hülle die Larve des Apfelblütenstechers. Wo die Blütenbüschel sich ungleich entwickeln oder ganz weck werden, findet man bei genauer Untersuchung zwischen den Blatt- und Blütenstielen schimmelig aussehende kugelförmige Wasserbläschen und dazwischen hellgrüne Läuse, die Larven des Apfelblattsäugers. Für das Auge noch unsichtbar, fiedelt sich jetzt an den jungen Blättern der Schorpsitz an, der schlimmste Gegner des Obstbaus, um sich bald auch auf die kleinen Früchte zu verbreiten. Weiter legt jetzt der kleine Schmetterling des Apfelwidlers seine Eier an die Kelchblöde der Früchtchen. Aus dem Ei entschlüpft nach wenigen Tagen das Räupehen, das sich in die Frucht einfrisst und sie wurmig macht.

All dem kann und darf der Baumbesitzer nicht untätig gegenüberstehen. Wer die Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum richtig vornimmt, kann jetzt stolz sein auf nahezu ungeziefersfreie Blüte. Der Ungezieferbekämpfung wird viel zu wenig Beachtung geschenkt. So dürften weit mehr Mistgelegenheiten für die Weisen u. a. aufgefangt werden. Allerdings muß auch geprüft werden. Damit kann auch

nach der Blüte noch viel gerettet werden. Gegen Blizkrankheiten wirken Kupfer- oder schwefelhaltige Mittel, gegen Raupen und andere freßende Insekten arjenhaltige. Beide Mittel können gemischt werden. Wenn die Blütenblätter abgefallen sind, kann sofort mit nachstehender Brühe gesprüht werden. Für 100 Liter wird verwendet: 2 kg Schwefelalkalibruhe und 400 g Bleiarfen oder 750 g Kupferalkalibruhe 400 g Bleiarfen oder 750 g Kupferalkalibruhe und 400 g Bleiarfen. 100 Liter reichen für ungefähr 10 mittelgroße Bäume. Kupfermittel sind nur beschränkt zu erhalten, weshalb meist Schwefelalkalibruhe verwendet werden muß. Schwefelalkalibruhe darf nicht zu heißer Tageszeit versprüht werden. Die Verteilung muß in allen Fällen nebelartig sein. Wo arjenhaltige Mittel anzuwenden sind, ist Vorsicht nötig. Grasanterkultur zuvor abmähen, Gemüse, Beerenobst u. dgl. zudecken.

## Lebensmittel für Landjahrpflichtige

Um für die Landjahrpflichtigen des Jahres 1940 eine gesunde und ausreichende Ernährung zu gewährleisten, können nach einem Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft auf Antrag der Lagerleitung bei der Erteilung von Bezugscheinen Verpflegungssätze bis zur Höhe der für die Verpflegung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend festgesetzten Tagesportionsätze zugrundegelegt werden. In gleicher Weise ist den Landjahrpflichtigen täglich je Berion ein Liter Magermilch zu gewähren. Die von den Ernährungsämtern auszufertigenden Bezugscheine sind auch für Margarine zu erteilen, da eine zentrale Beschaffung von Margarine (wie beim Arbeitsdienst) nicht erfolgt. Soweit Landjahrpflichtige bei Bauern oder Siedlern zeitweilige Teilverpflegung erhalten und die Verhältnisse es im einzelnen erfordern, können ebenfalls an Stelle der vorstehenden Regelung bei Lagerverpflegung den Bauern und Siedlern Berechtigungscheine für Fleisch, Brot und Fett in der für den weiblichen Arbeitsdienst festgesetzten Höhe erteilt werden.

Waldberg, 29. Mai. Am Sonntag feierten die Eheleute Christian Friedrich Dengler, Schneidermeister und Marie Magdalene, geb. Carle, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 75 Jahre, die Jubelbräut 74 Jahre alt.

Magold, 29. Mai. Vor einiger Zeit wurden in unserer Stadt einige bemerkenswerte Funde gemacht. Es handelt sich einmal um einen sogenannten Pfannenstücken d. h. um eine Vorrichtung zum Festhalten der Pfanne über dem Herdfeuer, die mit einer originellen Frage verziert ist, dann um Reste eines Kachelofens aus dem Jahre 1765. Der Fuß des letzteren besteht aus Sandstein und ist mit dem Magolder (Hohenberger) Wappen geschmückt. Der Pfannenstücken ist vermutlich aus dem 13. oder 14. Jahrhundert.

Weil der Stadt, 29. Mai. Mittags wollte ein Einwohner zum Gießen seines Gartens der Wärm Wasser entnehmen. Er geriet hierbei unglücklich Weise auf ein unterspültes Uferstück, so daß er in den Wasserlauf fiel,

Bei engstehenden Zähnen ist ein Zahnstocher aus Holz oder Federkiel ein wertvoller Helfer der Zahnbürste.

## CHLORODONT

der an dieser Stelle über zwei Meter tief ist. Seine Rettung hatte er nur dem Umstande zu verdanken, daß zu gleicher Zeit eine Frau in der Nähe beschäftigt war, welche ihn mit großer Mühe aus dem Wasser ziehen konnte.

## Aus Württemberg

Sechs schwäbische Rüstungsarbeiter mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Stuttgart. Auf Vorschlag der Rüstungsinspektion V wurden bisher im Bereich des Wehrkreises V folgende sechs Rüstungsarbeiter durch den Führer mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet: Lehrenmacher Michael Gleixner in Oberdorf a. M., Uhrmacher Karl Locher aus Schramberg, Werkzeigmacher Patriz Vogel aus Sittlingen, Kreis Alen, Dreher Alfons Huber aus Berg bei Friedrichshafen, Kupferschmied Fritz Kienle aus Friedrichshafen, und Dreher Andreas Rau aus Rottweil.

## Zweimal hereingefallen

Stuttgart. Ihrer übergroßen Gutgläubigkeit fiel eine Hausgehilfin mit ihren sämtlichen Ersparnissen zum Opfer. Sie war vor vier Jahren mit dem 23jährigen Oskar Bühner bekannt geworden und hatte sich in der Folge mit dessen Frau angefreundet. Bühner nützte diese Familienbeziehung aus, um dem Mädchen nach und nach 560 Mk. an Darlehen abzuschwindeln, wofür er mit einigen Monaten Gefängnis bestraft wurde. Kaum aus der Strafanstalt entlassen, gelang es dem arbeitssüchtigen Menschen, die Leichtgläubige durch faulstidliche Lügen und mit gefälschten Urkunden um weitere 1440 Mark zu betrügen. Nebenbei betrog er noch eine andere Frau um 90 Mark. Da es sich um Rückfall betrug handelte, erkannte die Strafkammer auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

# Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

„Wie? Nichts mehr?“  
Die naive Frage erlosch Jupp. „Dah Sie so schwer von Begriff sind!“ schimpfte er. „Sie dürfen von selbst wissen, was geschieht, wenn Herr Gilbert die Wassen streckt und das Geld seinem Bruder überläßt!“

„Das will er?“  
„Natürlich will er das. Wenn Sie so mit den Nerven herum wären wie er, dann würden Sie auch auf alles pfeifen!“

Brigitte hatte begriffen. „Das hat Mathieu doch nicht gewollt. Aber sein Vater!“  
Und ehe Jupp seine große Ueberredungstunft anwenden konnte, sah er, daß das Mädchen sich erhob und mit fester Stimme sagte:

„Dann muß ich mit Herrn Gilbert sprechen. Bitte führen Sie mich zu ihm.“  
Dazu war sie ja hergekommen. Darum hatte sie sich hier in der Nähe aufgehoben. Wäre es so gekommen, wie Mathieu es ihr versprochen hatte, dann wäre sie für immer spurlos verschwunden. Aber sie hatte gezwinkelt und gewinkt, wenn Mathieu gelogen hatte, dann mußte sie reden. Aber erst dann, wenn die Lüge erwiesen war.

Zu allem entschlossen, folgte sie dem Lehrlingen Jupp.  
Jupp aber raste bald durch die Halle, die Treppe hinauf, um dann grobhartig die Tür aufzureißen und außer Atem zu rufen:

„Sie ist da!“  
„Wer?“  
„Brigitte!“

Dieses Wort bewirkte, daß zwei Männer aufsprangen und daß ein Stuhl mit lautem Krach auf dem Boden fiel. Dann lief Gilbert auf den Bengel

Dann stürzte er hinaus, die Treppe hinunter.

Gilbert war erschüttert, als er sie wieder sah. Er mußte an der Türklinke Halt suchen. Es war zu schrecklich. Wo war das entzückende Mädchen im weißen Wunderkleid aus der Oper. Vor ihm stand ein blaßes, mageres Kind in zerklüfteten Schuhen und einem alten Kleid. Regellos und strählig die schönen Haare, glanzlos die blauen Augen.

Und er hatte sie aus ihrer letzten Stelle auch noch vertrieben.

Auch Brigitte kämpfte mit dem Weinen. Wie sehr hatte der Mann sich verändert. Er sah aus wie ein Mensch, der nichts mehr von Freude wissen will. Und draußen schien die Sonne. Draußen blühten Blumen und Bäume in vielfältiger Buntheit.

Wie um Verzeihung bittend sah sie ihn an. Sie suchte verzweifelt nach Worten. Und endlich stammelte sie, kaum hörbar.

„Ich will ja alles gutmachen, Herr Ruhlmann. Wollen Sie mich anhören?“

Und er mußte förmlich bleiben. Er durfte sie nicht in seine Arme nehmen, durfte ihr nicht sagen, wie weh ihr Anblick ihm tat.

Kauch und gepreßt klang seine Antwort: „Bitte, reden Sie!“ Es gelang ihm noch, höflich auf einen Stuhl zu deuten.

Endlich, endlich begann sie zu sprechen:  
„Ich habe erfahren, was heute hier geschehen ist. Darum muß ich all meine Sorgen um mich hintanstellen und Sie aufklären. Ich muß diesen Tag abwarten, trotz Ihres Briefes. Kam es so, wie Mathieu gesagt hatte, dann hätte ich geschwiegen.“

„Was hat Mathieu denn gesagt?“  
„Daß er sich mit einem durchaus anständigen Mittel nur einen geringen Anteil am großen Vermögen sichern müsse, um irgendwo draußen in Ruhe aufbauen zu können. Es sollte Ihnen keinen Schaden bringen.“

„Das ist aber nicht wahr.“  
„Ich weiß“, nickte sie. „Dahum bin ich ja hier.“  
Doch Gil unterbrach sie noch einmal:

„Sie sagen, daß Sie die Sorgen um sich hintanstellen müssen. Meinnetwegen. Darf ich diese Sorgen erfahren?“

„Gewiß.“ Wie von weither lächelte sie. „Nachher. Ich muß Ihnen ja auch sagen, warum ich zum Schweigen gezwungen wurde.“

„Und jetzt?“  
„Ich wußte schon lange“, fuhr sie stockend fort, „daß Fräulein Körber mit Ihrem Bruder bekannt war. Aber das ahnten die beiden nicht.“  
Sie erzählte haargenau, wie sie Mathieu im Adler-Café getroffen hatte, und überreichte Gil, um die Wahrheit zu bekräftigen, den Brief, den sie damals bekommen hatte.

„Was hieß denn das alles...? Was schrieb Mathieu denn da?“

Er warnte Brigitte? Ihrer und Mariettas Ruf sollten auf dem Spiel stehen, wenn sie alles berichtete? Was...? Ihrer Tätigkeit hier im

Danke wollte Mathieu sofort ein Ende sehen, wenn sie redete?

Das sah allerdings mehr nach Drohung als nach Liebe aus.  
Da hörte er Brigitte weiter erzählen:

„Als Sie nach Berlin verreist waren, wollte ich Ihnen alles, was ich wußte, schreiben. Ich hätte es Ihnen auch erzählt, wenn Sie nicht sofort am Tag nach dem Opernbesuch abgereist wären. Dazu war ich nach allem, was geschehen war, fest entschlossen. Also schrieb ich an Sie in Ihrem Arbeitszimmer, an Ihrem Schreibtisch.“

„Würden Sie mir sagen, was Sie mir an diesem Tag geschrieben haben?“

„O ja“, jagte sie bereitwillig. „Ich schrieb, daß ich einmal geglaubt habe, Mathieu zu lieben, weil er damals der einzige Mensch war, der in mir eine Frau sah. Daß er es nur aus Berechnung tat, ahnte ich nicht. Ich hätte wahrscheinlich jeden anderen Mann auch geliebt, der so zu mir gewesen wäre wie Mathieu. Als ich dann hierherreiste, da liebte ich ihn noch. Aber als ich Sie dann sah, da verwißelte sich mein Bild vollständig. Und alles, was ich mir von ihm erträumte, war bei Ihnen Wirklichkeit.“

Gil machte eine heftige Handbewegung.  
Sie aber hob beide Hände hoch wie zur Abwehr. „Ich habe damals in Mathieu schon Sie, seinen Bruder, geliebt. Das sage ich jetzt ganz frei und offen, weil ich weiß, daß es vorbei sein muß.“

„Warum denn?“ stieß er verstört hervor.  
Mit leiser Stimme fuhr sie fort: „In der Nacht, als ich das alles schrieb, entdeckte ich, daß das Fräulein Körber in Ihr Schlafzimmer ging. Ich schickte voraus, daß sie nachher meinen Brief an Sie gerufen hat. Vorher aber ging ich ihr unbemerkt nach. Und was ich da gesehen habe, kann ich Ihnen am besten in Wirklichkeit zeigen.“

„Bitte! Bitte!“ drängte Gil, aufs äußerste gespannt.  
Und er sah, daß sie sich wie eine Schlafwandelnde erhob, an ihm vorbeigehend, durch die Halle, die Treppe hinauf.

Sie schaute sich nicht ein einziges Mal um. Und Gil setzte seine Schritte sehr vorsichtig, damit er sie nicht störe.

So betrat sie sein Schlafzimmer und ging auf das breite Bett zu.

Wie gebannt sah der Mann zu ihr hin. Und bemerkte — sie betastete die Tapete und — diese Tapete öffnete sich.

Dann verschwand sie in einem dunklen Eingang.

Gil ging wie unter Zwang hinterher. Er hatte sofort erkannt, daß es sich um eine einfache Stiege handelte. Und erinnerte sich daran, daß der Vater oft von einem Umbau im Hause gesprochen hatte, daß man einen Nebenaufgang hatte verschwinden lassen, nachdem die damaligen Mitbewohner des Hauses weggezogen waren. Daß dieser Nebenaufgang aber auf diese Weise erhalten geblieben war, hatte Gilbert nicht gewußt.

Wahrscheinlich hatte es sich damals, als die Söhne noch klein waren, um einen der typischen Aufgänge gehandelt, der die Aufschneidung für Pflanzentruug und mit den Röhren in nächster Verbindung stand.

Gilbert hatte sich jetzt an das Halbdunkel gewöhnt. Er sah, Brigitte war die Treppe hinuntergegangen und machte vor einer Tür Halt, die

statt einer Türe eine Wand, verputzte Wirtschafung besaß, an der man nur zu brechen brauchte. Dann sprang die Tür auf. Und man besand sich in dem engen Raum, in dem der Vater allerhand alte Bücher, Aufzeichnungen, vergilbte Pläne aufbewahrte. Nur selten war dieser Raum betreten worden. Er war spindlartig gebaut und nur zum Unterbringen von eigentlich überflüssigem Zeug da gewesen.

Durch ihn gelangte man in das Arbeitszimmer des Vaters.  
„Tatsächlich, ein Weg, den ich nicht kannte“, murmelte Gilbert vor sich hin.

Brigitte aber schien ihn doch gehört zu haben. Sie drehte sich langsam um und erklärte: „Ich sah an dem fraglichen Abend Fräulein Körber hierhergehen. Ihr Bruder hat den Weg also gekannt und damit gerechnet, daß Sie nichts davon wußten. Von hier aus konnte man die Zimmer trotz der Siegel betreten.“

„Natürlich.“  
„Ich wollte genau erfahren, was Fräulein Körber vorhatte. Darum verhielt ich mich still. Und ich sah, daß sie einen Schlüssel aus der Tasche ihres Kimonos nahm, damit das Esafe aufschloß und ein Kuvert hineinlegte, es vorsichtig unter andere Papiere schob.“

„Ein gelbliches Kuvert?“  
„Ja.“ Sie nickte. „Später hat Mathieu offen zugegeben, daß Ellen Körber ihm vorher auf diese Art einen Wachsabdruck vom Esafeschloß verschafft hatte.“

„Das erklärt ja alles auf ganz einfache Art!“  
„Ja.“  
„Ja.“  
„Aber erzählen Sie weiter!“ drängte der Mann.

„Als Fräulein Körber zurückgehen wollte, entdeckte sie mich.“  
„Und war sehr bestürzt?“

„Nein. Sie sagte sogar, man habe damit gerechnet, daß ich hinter ihnen herkömmeln werde. Darum erwartete Mathieu mich am anderen Vormittag. Es sei jedenfalls wichtig für mich, daß ich nicht eher etwas unternehme, bis ich mit Mathieu gesprochen hätte.“

„Oh, es war alles klar. Das Werk war gerettet. Jetzt konnte er Mathieu beweisen, daß die letzte Bestimmung des Vaters eine Fälschung war.“

(Fortsetzung folgt.)

## Wirtschaft für alle

### Sonderbeihilfen für die Landwirtschaft

Angesichts der Bedeutung der Gärftterhaltung für die Lösung der Futterfrage auf wirtschaftseigener Grundlage werden schon seit längerer Zeit Reichsbeihilfen für den Neubau von Gärftterbehältern gewährt. Diese Beihilfen sind nunmehr einheitlich auf 10 M. je Kubikmeter Fassungsvermögen erhöht worden. — Für Umbruch von Dauergrienerland werden Beihilfen in Höhe von 250 M. je Hektar unter bestimmten Voraussetzungen gewährt. Nähere Anskünfte erteilen die Kreisbauernschaft.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zl. Preisliste 4 gültig.

## Ja, das ist vernünftig

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller bräunen will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.



los, packte ihn bei den Schultern und rüttelte ihn wie wild.  
Woraufhin der Junge leise aufschrie und es ernsthaft mit der Angst zu tun bekam. Fernsinnige Augen starrten ihn an, ein rotglühendes Gesicht kam immer näher. Gil drohte heiser:

„Noch einmal solche Wiße, und ich vergesse mich!“  
Zum Glück sprang Doktor Wegmann dazwischen, so daß Jupp, der angstvoll zur Tür geflohen war, wiederholen konnte:

„Es ist wahr. Fräulein Woss ist unten im Wohnzimmer. Sie möchte den Herrn Gilbert Ruhlmann unter vier Augen sprechen.“  
Gilbert atmete schwer. Endlich stieß er gequält hervor:  
„Wenn das ein Scherz war, dann kannst du etwas erleben!“

## Amtliche Bekanntmachungen

### Zuteilung von Eiern

Auf die in der Zeit vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 gültigen Abschnitte c und d der Reichseierkarte werden bis zum 2. Juni 1940 insgesamt 5 Eier und zwar

- auf den Abschnitt c 3 Eier und
- auf den Abschnitt d 2 Eier

für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.  
Calw, den 29. Mai 1940

Der Landrat.  
— Ernährungsamt Abt. B. —



## ATA zum Scheuern und Putzen!

Rehfleisch

ist wieder zu haben (1/2 Marken)  
A. Katsch, Telefon 233

## Läuferische

1 Paar starke  
verkauft  
Gottlieb Frohnmeyer  
Hilfengasse

Sunggefelle, 60 Jahre alt, Rentner mit kl. Eigenheim und einigen tausend Mark wünscht sich mit älterem Dienstmädchen zu

## verheiraten

Kleine Aussteuer und etwas Bargeld erwünscht.  
Angebote unter Z. N. 124 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## Kampf der Gefahr! Helft Unfälle verhüten!

## Breitenberg — Oberkollwangen

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, 1. Juni 1940, im Gasthaus „Krone“ in Breitenberg stattfindenden

## Hochzeitsfeier

freundlichst einzuladen.  
Friedrich Haselmayr Rosa Luz  
Kirchgang 2 Uhr in Breitenberg

## Bersteigerung

Am nächsten Samstag, morgens ab 10 Uhr, im Hause ehem. Bäckerei Haibt, Calw Lederstraße 15:

- 1 Küchenwaage, 1 Gasherd, 1 Zimmerbüfett, 1 Tisch, 1 Serviertisch, 1 Spiegelschrank, 1 Speiseschrank, 1 Kleiderkasten, 1 Waschtisch mit Marmor und Spiegelaufsatz, 1 Bettlade mit Kopf, 1 Badewanne mit Ofen, 1 Nachttisch, 1 Ofenschirm, Silber, Geschirre und Verschiedenes.

J. A. Friß Hennefath, Bersteigerer f. R. Calw.

## Odermatts Dauerwellen

gleichem Naturwellen — weich groß und voll  
Berkaufe 37 Wochen trüchtige

## Kalbin

gesund und fehlerfrei.  
Gottl. Schill, Hof Haselstall  
Deckenspfenn

## Fahrkuh

Sunge, starke, 26 Wochen trüchtige  
noch Milch gebend, und ein starkes  
Läuferfchwein  
werden verkauft.

Zu erfragen auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## Möbliertes Zimmer

zu vermieten, evtl. mit 2 Betten.  
Zu verkaufen gute  
Nähmaschine  
owie  
1 Schüsselbrett

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## Zimmer

werden vermietet.  
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## Heu und Dehmderttrag zu verpachten

Ich habe noch 2 Wiesen mit 1/2 Morgen und 1/4 Morgen zu verpachten.

Imbier zum „Hief“  
Dab Tolmoch

## Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahren leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karlsprudel regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztliche Untersuchung ca. 1/2 Prozent. Ich trinke dieses Wasser weiter. HANS BUSCH, Buchdruckereibesitzer, Jägerstraße, 30. September 1936.

Arnsberg (Westfalen), 20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.